

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitung Nr. 4627) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Postgeb.

Redaktion: Tauscher Str. 19/21.  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.  
Telephon 2721.  
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

## Der dritte Akt.

Leipzig, 15. April.

II.

Seit dem denkwürdigen Frühling des Jahres 1886 ist die Frage des allgemeinen Wahlrechts nicht bloß zum Centralpunkt der belgischen Arbeiterbewegung geworden, sondern sie beherrscht bis auf heute das gesamte politische Leben Belgiens. Seit sechzehn Jahren ist es eine gewaltige Strömung, die das Land wie ein schleichendes Fieber schüttelt und sich abwechselnd in heftigen Explosionen oder in Perioden stiller Depression äußert.

Auf den ersten Sturm folgte zunächst eine längere Pause. Von der herrschenden liberalen Partei wurde sie ausgeklammert — zu einigen matten, feigen Versuchen, sich den Schein der Arbeiterfreundlichkeit zu geben. Eine Kommission aus Vertretern aller bürgerlichen Gattungen, aus Gelehrten, wie Laveleye, Molinari, Senatoren, Advokaten, Ingenieuren u. s. w. wird zwecks Studium der sozialen Frage eingesetzt. In Müttern vereinigen sich zum Kongreß katholische Sozialreformer, belgische und anderweltige höhere und niedere Pfaffen. Und das Ergebnis all dieser Anläufe sind: ein schwächliches Gesetz zur Sicherstellung der Arbeiterlöhne im Jahre 1887 und das bereits erwähnte Gesetz betreffend die Arbeit der Frauen und Kinder im Jahre 1889.

Die Diskussionen in der Kammer aus Anlaß dieser Sozialreformen dienten schließlich nur dazu, die Arbeiterklasse in der Ueberzeugung zu befestigen, daß gegen die verheerendste Bestialität des junkerlichen und kapitalistischen Klassensystems einzig und allein die Vernichtung des Censurparlamentes das richtige Mittel ist.

Nach fünfjähriger Sammlung erfolgte denn auch der zweite Akt. Diesmal waren es aber nicht mehr unordentliche Haufen Verzweifelter, die planlos und ziellos ihrer Erbitterung in allerlei Exzessen Luft machten. Die Pause seit der ersten Explosion ward von dem Proletariat ganz anders zur politischen Schulung ausgenutzt, als von der Bourgeoisie. Die entschlossene Erhebung des allgemeinen Wahlrechts zum Schlachtfeld der Arbeiterunruhen im Jahre 1886 führte sehr bald zur Klärung und Konzentrierung der gährenden Unzufriedenheit der Massen. Noch im Jahre 1886 konnten einige Ueberbleibsel jener anarchistischen Richtung, die auch die Wirkungen der Internationalen in Belgien einst nach Kräften paralytisch hatten, die Ritters, Wilen, Wagener, in dem allgemeinen Chaos ihre traurige Rolle spielen, indem sie gegen die Lösung des allgemeinen Wahlrechts wählten und zum Dynamit appellierten. Die erste Feuerprobe des politischen Kampfes im Jahre 1886 genügte aber auch, damit die belgische Arbeiterklasse über die anarchistische

Konfusion, die jahrzehntlang aus dem dumpfen Elend und der geistigen Degeneration der Massen ihre Lebensäfte zog, mit einemmal und gründlich zur Tagesordnung überging.

Im zweiten Hauptakt des Kampfes trat nun die junge Arbeiterpartei von vorneherein als Leiterin der Bewegung auf; und diesmal nicht zu ihrer Ueberraschung, sondern aus ihrer eigenen Initiative erfolgte im Frühjahr 1891 ein erneuter Ansturm auf das Censurparlament. An Stelle der planlosen Revolte trat der klug vorbereitete und dirigierte Massenstreik. Und wenn zur ersten Demonstration um das allgemeine Wahlrecht auf den Ruf der Arbeiterpartei am 15. August 1886 in Brüssel 30000 belgische Arbeiter zur Fahne eilten, so erschienen diesmal im Mai 1891 125000 Arbeiter auf dem Plage.

Zeit waren die Zeiten der rettenden Vandalen nicht vorbei. Der ruhige Streik, die friedlichen aber nachdrücklichen Demonstrationen ermöglichten keine Schreckensherrschaft. Den politisch gewachsenen, gereiften, geläufig gehobenen Proletariatsmassen gegenüber waren die Mittel nicht mehr am Plage, die erst vor fünf Jahren gegen die degenerierten, schwankenden, unklaren noch gute Dienste leisteten. Der Clerikalismus mußte weichen, die Revision der Verfassung wurde im August angenommen.

Das war der erste schwer errungene Sieg, oder vielmehr der erste Schritt zum Siege. Die Arbeitermassen zogen sich von dem Kampflage zurück, aber nur um, Gewehr bei Fuß, die Mienen des Parlaments scharf im Auge zu behalten und im Notfall nachzuhelfen. Das erwies sich auch bald notwendig. Zwei Jahre lang schaute das Proletariat geduldig der Revisionskommission der liberalen Kammer zu. Schließlich aber, als das Spiel kein Ende nehmen wollte, erfolgte im April 1893 ein erneuter Massenstreik, diesmal von 250000 Arbeitern geführt, und am 18. April wich in Todesangst die kapitalistische Repräsentantenkammer, — das allgemeine Wahlrecht mit Pluralvotum ward Grundgesetz in Belgien.

Der Brüsseler Peuple (Volk) hatte nach jener denkwürdigen Nachsitzung des Parlaments, in der die erste Reform des Wahlrechts geboren wurde, ein klassisches Resümee des überlegenen historischen Siegeshimmels gebracht. Es war dies: Das Zwiesgespräch des Regierungspräsidenten Bonaert mit seiner eigenen Nase, die ihn für die in der epochemachenden parlamentarischen Nachsitzung ausgestandenen Qualen zur Rede stellte und ihm die beachtendsten Details der erhabenen Scene unbarmherzig in Erinnerung rief. Es gehörte in der That ein neuer Franz Hals oder Van Dyck dazu, um die Nachkommen jener ehrwürdigen flämischen Patrizier- und Bürgermeistergestalten mit den steifen weißen Halskrausen und dem heiter-progigen Selbstbewußtsein im

Gesicht zu schildern, diese Nachkommen, wie sie nun in dem dunstgefüllten, von drohenden, murrenden Massen umzingelten Parlament in Jammergruppen zerstreut, in Schweiß gebadet, mit verzerrten Mienen, unter Stöhnen, Zähneklappern und Leibschmerzen die Absageakte ihrer unumschränkten Klassenherrschaft mit zitterigen Fingern unterschrieben.

Im Oktober 1894 erfolgte die erste Probe aufs Exempel: Die Sozialdemokraten errangen bei den allgemeinen Wahlen 28 Kammerstimme und 334 Tausend Stimmen; damit schloß vorläufig der zweite Akt des Kampfes. Allein die Lösung blieb die alte: das allgemeine und gleiche Wahlrecht. Die zurückweichende politische Kleinherrschaft der Bourgeoisie hatte sich nämlich bei ihrer Hauptniederlage wenigstens einen Schlupfwinkel noch reserviert: die Pluralwahlen, das doppelte und dreifache Stimmrecht für Familienväter und für akademisch Gebildete. Die Kapitalmagnaten, welche proletarischen Ernährern von sieben Kindern Wochenlöhne von 10 Mk. gewährten, wollten plötzlich den Familienvätern das politische Uebergewicht sichern, und die berufsmäßigen Volksverdummer erinnerten sich der geistigen Privilegien der Bildung. Auf diese Weise wurde das neugeborene Recht im Handumdrehen doch noch in ein Vorrecht der Bourgeoisie und eine Entrechtung der Arbeiterklasse verwandelt, die Herrschaft des Clerikalismus wurde noch in letzter Stunde gerettet.

Und so mußte es mit eigener Konsequenz zu dem heutigen dritten, zu dem Schlußakt des gewaltigen Kampfes kommen. Mit dem gestrigen Tage begann der Massenstreik, in kurzer Zeit wird der dramatische Höhepunkt erreicht und das Werk sechzehnjähriger Mühen und Opfer durch den unausbleiblichen Sieg gekrönt.

Die siebenjährige Zeitspanne seit der letzten Attacke in den 90er Jahren hat mittlerweile in den politischen Zuständen Belgiens noch tiefergreifende Verschiebungen herbeigeführt, als es die Erholungspause zwischen dem ersten und dem zweiten Akt gethan hatte. Die wichtigste dieser Verschiebungen ist: Der Zusammenbruch der liberalen Partei.

Wie es für die bürgerliche Demokratie überhaupt charakteristisch ist, hatte der Zerfallsprozeß des belgischen Liberalismus bereits in seiner letzten Herrschaftsperiode (1878—1884) begonnen. Damals spaltete er sich in die ausschlaggebende doktrinaire Richtung (etwa unsere Nationalliberalen) und die progressivistische oder radikale Minderheit (etwa unser Nichter-Freisinn). Sobald die Wahlen des Jahres 1884 den Liberalen eine verdiente Schlappe gebracht hatten, erhoben sie, wenigstens in ihrem radikalen Flügel, die Lösung des allgemeinen Wahlrechts. Damit war der Anfang zu der Reihe der

## Seuilletou.

### Niobe.

Roman aus der Gegenwart von Jonas Eke.

Das ist wirklich eine merkwürdige junge Dame, — gelinde ausgedrückt, dachte Kjell im stillen.

Schon die Art und Weise, wie sie den Nacken beugte, wenn sie etwas sagte — und dann, dieses halbversteckte, pikante, überlegene Lächeln... Und der kleine Zug, daß sie die Handfläche neben sich liegen hatte, während sie aß... Geradezu mitleiderregend, daß sie dazu verdammt war, sich dort oben beim Bogt abzusuarbeiten.

Er hätte wohl Lust, ihr dies oder jenes anzuvertrauen, einige waghalsige Exkursionen, die er — z. B. als er über das nur fingerdicke Flußeis fuhr, — den Rechtsanwalt Ring einzuholen, der sich zur Auktion nach Kjerstad begab. — Und vielleicht auch ein wenig davon — daß er jetzt in seinen Affären viel riskierte — wie er zweimal täglich die Ankunft der Post erwartete, vor Angst schweigend — und stets fürchtend, daß sie doch eine Ahnung bekämen von — — und dadurch die Idylle gestört würde.

„Ja, Fräulein Feiring,“ sagte der Doktor, nachdem man Kaffee getrunken — — „denken Sie nur nicht, es geschieht aus Mangel an Gastfreundschaft, daß ich Sie jetzt ins Schneegestöber hinausjage. Aber wenn es nicht gar zu spät werden soll, dann müssen wir Sie jetzt wieder in Ihre Reiskleider hüllen und in den Schlitten stecken.“

„Und dann geht es ding, dang nach Sibirien,“ scherzte das Fräulein, erhob sich und wünschte gesegnete Reisezeit. „Benigstens kann ich sagen, daß ich mich unterwegs auf einer behaglichen Station ausgeruht habe.“

„Die Redaktion nimmt alles, was Sie schreiben,“ flüsterte sie, sich über Niobe beugend, welche ihr die Sachen anhalf. „Wir müssen von nur an miteinander korrespondieren.“

Als man Fräulein Feiring hinausleuchtete, erwartete Kjell sie an der Luftpumpe, zu welcher der Schnee heraufsteigte. Er war mit einem großen Mantel bekleidet und hielt eine Peitsche in der Hand.

„Es ist dunkel draußen und die Fahrt am Flußufer entlang an manchen Stellen schwierig, mein Fräulein, wenn Sie also nichts dagegen haben, dann glaube ich, wäre es am besten, ich führe Sie diese zwei Meilen zum Bogt hinauf.“

„Das ist in der That ein menschenfreundlicher Gedanke, Herr Daarvig. Mir ist so bange vor all diesen Dingen,“... erkönte eine Stimme aus den Reiskleidern heraus.

„Gut — soll ich in diesen Abgrund hinein?“ fragte sie, als man sie draußen im Dunkeln in den Schlitten und in den Fußsack steckte.

Der Schnee knirschte unter den Schlittensufen... Man hörte von unten Kjells beruhigendes „Gola — Gola“ während er mit dem ungeduldigen Pferde manövierte, — dann einen kurzen Peitschenhieb.

Danach verlor sich das Schellengeläute im Nebel hinter dem Staburshügel.

Im Eßzimmer war es jetzt dunkel, nur ein schwacher Lichtschein fiel von der Lampe des Eßzimmers durch die Thürpalte herein.

Beim Ofen standen noch die beiden Stühle, auf denen Fräulein Feirings Reiskleider gelegen... Und Niobe schlich leise wie ein Schatten dort drinnen umher, aus Furcht, daß irgend jemand sie stören oder rufen könne.

Sie verneinte, die Begebenheiten des Tages noch festzuhalten, so lange die beiden Stühle dort unberührt ständen... Fräulein Feiring war noch da und versicherte sie, daß ihr Artikel gedruckt werden sollte — wirklich im „Zwanzigsten Jahrhundert“ stehen, mit der Ueberschrift und allem... Unter dem einen Stuhl gewahrte sie einen kleinen, hellen Gegenstand.

„Eine Cigarette — sicher sehr fein... und genau über der Stelle, wo Fräulein Feirings Muff gehangen hatte... Hastig steckte sie sie zu sich. Hier hatte sie doch etwas Bestimmtes, etwas Wirkliches, an das sie sich halten konnte. So ging sie umher, ihres unruhigen Glückes voll, ohne sich durch ein Wort Luft zu machen; stumm saß sie zwischen den anderen am Theetisch und wunderte sich über ihre eigene anonyme Größe.“

Wenn sie wüßten... Wenn sie eine Ahnung hätten, daß sie, die da zwischen ihnen saß und nicht im Stande war, ihr Butterbrot hinunterzuschlucken, jetzt teilnahm an dem Kampfe draußen in der Welt... Sie kam sich wie eine Art Dynamit oder Nitroglycerin unter ihnen vor und erhob stolz, fast kriegerisch den Kopf, als man über Fräulein Feiring zu disputieren begann. — Sie konnte wohl die Meinungen und Ansichten der Menschen hier auf dem Lande übersehen... Wie hätte Schulteiß den Mund aufgesperzt, wenn er etwas davon aeuwüßt...“

Parallelkämpfe und Bündnisse zwischen den Progressisten und der Arbeiterpartei, aber auch zu den systematischen Veränterungen der ersteren an der letzteren gegeben. Bereits bei der ersten Wahlrechts-Manifestation der Arbeiterpartei am 15. August 1886 kniffen ihre wackeren Bundesgenossen im letzten Augenblick aus. Seitdem blieben sie der Taktik trenn, die Bewegung solange zu unterstützen, als sie in Vorpostengefechten gipfelt, und sie freizugeben im Augenblick der entscheidenden Schlacht.

Es ist aber auch eine verzweifelte Zwischmühle, in der sich die belgische Bourgeoisie seit dem politischen Erwachen des Proletariats befindet. Um gegen ihre herrschende Nebenbuhlerin, die liberale Partei aufzutreten, muß sie sich notgedrungen auf die Arbeiterklasse stützen. Wohin aber ein mit dieser „gemeinsamer“ Sieg über die liberale Mehrheit führt, das bewies der liberalen Partei gleich auf den ersten Schlag die Probe sogar mit dem verunstalteten allgemeinen Wahlrecht. Im Oktober 1894 brachten die Wahlergebnisse nämlich die für alle Welt verblüffende Tatsache, daß die bis dahin im Parlament mit 59 Sitzen vertretene Partei einfach — verschwunden war! Kein einziger „Doktrinär“ kam in die Kammer hinein und kaum 15 Radikale blieben auf dem Posten.

Seitdem datiert die immer deutlichere Schwankung der Liberalen zu den Merkmalen, für die sie notorisch ihre Stimmen abgeben, und die immer heftigeren Schwankungen des progressistischen Häufleins zwischen dem proletarischen und dem heimlich-bürgerlichen Lager.

Andererseits näherten sich die in ihrem politischen Palladium bedrohten Merkmalen desgleichen den Liberalen an. Der achtzigjährige Froschmäusekrieg wurde vergessen, die Zusammenrottung aller bürgerlichen Elemente zu „einer reaktionären Masse“ ward Tatsache. Im Jahre 1899 drückte die liberale Partei zur Rettung der eigenen Mehrheit und der ausstehenden Species der Liberalen ein neues Korrekktiv zu dem Pluralwahlrecht: das Proportionalwahlrecht durch. Von nun an gehörten alle Mandate eines Wahlkreises nicht der zahlreichsten Partei, sondern sie wurden proportionell zwischen die Mehrheiten und die Minderheiten verteilt. Die Arbeiterpartei erhielt zwar trotzdem ihre bereits 1896 und 1898 eroberten 33 Sitze aufrecht, und die liberale Mehrheit sank auf 85, aber nun hatte sie zu ihrer Seite die für die Kammer wiedergewählten 21 Doktrinär-Liberalen, die mit antiker Treue ihrer ehmaligen Feindin in jeder reaktionären Niedertracht beistehen.

So bietet heute Belgien im Ergebnis des großen Wahlrechtskampfes das reinste, klassischste Bild der politischen Klassenscheidung unter allen Ländern Europas. Auch trägt sein augenblicklicher Schlussskampf um das unverfälschte, allgemeine, gleiche Wahlrecht in seinem Schoße wichtigere und folgenschwerere Ereignisse, als die analogen Kämpfe in anderen Ländern. Der Sieg kann die sozialistische Partei leicht im Verein mit der linksliberalen Gruppe zur parlamentarisch herrschenden, also formal regierungsfähigen, und zwar nicht von Gnaden eines zufälligen schlaunen Ministerpräsidenten, sondern kraft historisch gebildeter politischer Verhältnisse regierungsfähigen Partei machen. Der bevorstehende Moment des Wahlrechtskampfes ist also zugleich ein Entscheidungsmoment für die nächste politische Zukunft der belgischen Arbeiterbewegung.

Heute steht sie auf dem Posten als die revolutionärste Macht des morschen kapitalistischen Landes. Was ihr das Morgen bringt, — werden wir sehen nach Philipp.

**Politische Uebersicht.**

**Merkmalen Parteiregierung und Generalstreik.**

Der Sonntag ist ruhig verlaufen. Von vereinzelt Ausbrechungen abgesehen, wie sie nun einmal die unvermeidliche Begleiterscheinung von erregten Volksbewegungen sind, ist der gestrige Tag ganz friedlich vorübergegangen; friedlicher jedenfalls als seine Vorgänger. Die Mahnung der Sozialistenführer an die Arbeiter, Ruhe und Kaltblütigkeit zu bewahren, hat sich wirksam erwiesen.

Dagegen ist der allgemeine Ausstand gestern Tatsache ge-

worden. Die Arbeiter streikten in den großen Spinnereien in Weißel und in Mons; in den Kohlengruben von Charleroi haben 15000 Mann die Arbeit niedergelegt; die Glasarbeiter und Metallurgisten schlossen sich ihnen an. In den Kohlengruben, Glasfabriken und Hüttenwerken im Bassin du Centre und im Bassin Seraing ist der Ausstand allgemein; auch die Arbeiter der Steinbrüche im Amblevelthal, in der Nähe von Lüttich, demonstrieren durch Arbeitsniederlegung für das gleiche Wahlrecht. Trotzdem diese gewaltigen Arbeitermassen in Bewegung geraten sind, weiß der offiziöse Telegraph kaum von einigen zerbrochenen Fensterscheiben zu berichten. Die Taktik der Sozialisten, die auch in dem Manifest des Generalrats ausgesprochen ist, besteht darin, die Bourgeois durch die Inaktivität, die das Kapital erleidet, zu veranlassen, einen Druck auf die Regierung auszuüben.

Die Regierung ihrerseits, soweit man von einer solchen überhaupt reden kann, rechnet mit einem gewaltsamen Ausstand, den sie in einem blutigen Massaker zu ersticken plant. Wie der Vossischen Zeitung aus Brüssel berichtet wird, hat die Regierung jetzt 35000 Mann Militär unter Waffen. Zugleich soll sie damit umgehen, den Belagerungszustand zu verhängen. Die Militärämbtatur ist also fertig; sie braucht nur noch in Aktion zu treten.

Die Klassenherrschaft in Belgien erscheint in der abstoßenden Form eines Parteiregiments. Die liberale Parteityrannis, die nun schon 18 Jahre auf dem Lande lastet, stützt sich augenblicklich nur noch auf die physische Gewalt. Schon bei den letzten Wahlen, im Jahre 1900, sind die Merkmalen Stimmen in der Minderheit geblieben, und nur infolge des verfassungsmäßigen Wahlbetrugs haben die Merkmalen noch einmal eine Majorität auf sich vereinigt. Diese Kammermehrheit ist gebrauchtmäßig durch ihren verbrecherischen Ursprung, durch das gesetzliche Wahlrecht mit seinen Mangeln, und sie hat darum ebensowenig moralische Autorität als die Regierung, die nur der Exekutiv-ausschuss der Kammer ist. Wie jedes parlamentarische Parteiregiment kennt diese Regierung nur eine politische Maxime: sich um jeden Preis am Ruder zu erhalten, und wenn Land und Volk zehnmal darüber zu Grunde gehen sollten.

Unnützlich zu sagen, daß in dieser parlamentarischen Oligarchie der ganze Regierungs- und Verwaltungsapparat Merkmalen Einflüssen gehorcht. Die Merkmalen betrachten sich als die Funktionäre der bürgerlichen Gesellschaft, aber sie lassen sich ihre staatsbehaltenden Funktionen von den Bourgeois dadurch bezahlen, daß sie ihre eigenen spezifisch Merkmalen Parteiforderungen zu Staatsgrundgesetzen in Gesetzgebung und Verwaltung machen und auf das liberale Programm der besitzenden Klasse pfeifen. Die Bourgeois herrschen in Belgien, aber sie regieren nicht; sie müssen die Merkmalen für sich regieren lassen, um überhaupt ihre Klassenherrschaft onrecht erhalten zu können.

Das wurmt die Liberalen, und das verhaßt die Parteiregiment läßt sie sich wohl auch einmal mit den Sozialisten verbünden. Selbstverständlich geht das Bündnis an dem Tage in die Brüche, wo die sozialistische Bewegung die bürgerliche Klassenherrschaft überhaupt in Frage zu stellen droht. Die Merkmalen schüßen und stützen doch immerhin noch die Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft; lieber lassen sich die Liberalen die Parteityrannis der Massen und Klassenrechte weiter gefallen, ehe sie den Akt der bürgerlichen Klassenherrschaft überhaupt abschlagen helfen, auf dem auch sie sitzen. Das hat sich auch diesmal wieder bei dem Verhalten der Liberalen in Belgien bestätigt.

Umgekehrt hat das Parteiregiment das Bestreben, sich als Vertreter der Gesamtheit und als Hüter der Gesellschaft selbst aufzuschwindeln, sich selbst mit dem Staat, dessen Regiment ihm nur in Kommission gegeben ist, zu identifizieren und seine Parteigegner als „Staatsfeinde“, Hochverräter und Rebellen zu verurteilen. So geht auch die liberale Parteivirtschaft nach dem Nimbus der moralischen Autorität, und wird dabei um so nervöser, je mehr sie sich moralisch abgehaut und verbraucht hat. Dann tritt zuletzt die brutale, nackte Parteidiktatur heraus, die ihre eigene Fortdauer mit Belagerungszustand und „Standrecht“, mit Kleinkalibern und Bajonetten erzwingen will.

Ob die Regierung nachgeben wird? Jedenfalls nicht, wenn sie nicht dazu gezwungen wird. Wie aber sie zum Nachgeben zwingen? Durch das gesetzliche Mittel des Generalausstandes. Der Generalstreik, der den gesamten Produktionsprozess lahmlegt und dem Kapital schwere Wunden schlägt, faßt das bürgerliche Gewissen aber an jenen elementaren Interessen, um deren Erhaltung die Bourgeoisie, auch die Liberalen, das liberale Parteiregiment sich gefallen läßt. Die Taktik des Generalstreiks geht also dahin, der liberalen Bourgeoisie den Charakter der Merkmalen Parteivirtschaft möglichst empfindlich zum Bewußtsein zu bringen, ihr an ihrer eigenen schuldigen Haut zu demonstrieren, daß sie

eben durch die Angst um ihre eigene Klassenherrschaft die Quellen dieser Herrschaft verhäutelt, — und so die Parteigewalt der Merkmalen und damit die Regierung zu korrumpieren.

Morgen wird die Beratung der Verfassungsrevision in der Kammer beginnen. An ihrem Verlauf wird man den Druck ablesen können, den die moralischen und physischen Pressionsmittel des Generalstreiks und der Massenkundgebungen auf Kammer und Regierung ausüben wird. Denn nur einer starken Pression wird das bestehende liberale Regiment nachgeben, das thätigst jetzt in Belgien um Sein oder Nichtsein kämpft und seine Parteifache gar zu gerne zur Sache der Gesellschaft machen würde, wozu ihm sozialistische Gewaltthätigkeiten einen billigen Vorwand liefern sollen.

**Die letzten Nachrichten aus Belgien lauten:**

Gent, 14. April. Ebenso wie die Weber haben auch die Spinnereiarbeiter beschlossen, morgen in den Ausstand zu treten. In diesem Falle werden etwa insgesamt 25 000 Arbeiter feiern. Die ganze Bürgergarde wird Dienst thun. Der Straßenbahnverkehr wird bis auf weiteres um 5 Uhr nachmittags eingestellt werden. Das Blatt Flandres Liberales veröffentlicht, wie es sagt, eine aus guter Quelle stammende Nachricht, die aber augenscheinlich der Bestätigung bedarf, daß nämlich der König dem Ministerium aufgetragen habe, einen Gesetzentwurf betreffend eine Verfassungsrevision in Erwägung zu ziehen, um das Land zu beruhigen.

Brüssel, 15. April. Der gestrige Tag verlief sehr ruhig. Abends fanden in Jzelle, Gites, Molensel und Anderlech sehr gut besuchte Versammlungen statt. Die Redner ermahnten überall das Volk zur Ruhe und legten dar, daß der Generalstreik das einzige Mittel sei, das allgemeine Stimmrecht zu erobern. Wandervelle hat das Volk, sich zu keiner Gewaltthat hinreihen zu lassen. Die Zeiten seien vorüber, in denen das Volk das Militär unterwerfen konnte, wie im Jahre 1830; die einzige Waffe sei der mit eiserner Energie durchgeführte Generalstreik, der in unfähiger Hand ein zweifelhafte Schwert, in fähiger eine furchtbare Waffe werde. Eine Deputation oppositioneller Abgeordneter wird sich zum König begeben, um ihn als letzte Instanz zur Beilegung des Konflikts anzurufen, doch wird der Erfolg dieses Schrittes allgemein angezweifelt, da die konstitutionellen Rechte des Königs einer zu großen Beschränkung unterliegen. Der Peuple melbet, die Großindustriellen würden in einer Kublenz beim König um Vermittlung mit den Interessen der nationalen Industrie bitten. Die liberale Partei beginnt sich zu rühren; die Jungliberalen schreiben den Sozialisten, um bei einer eventuellen Kundgebung mit ihnen zusammenzugehen.

Brüssel, 15. April. Die Brüsseler Gewerkschaften schlugen gestern abend überall öffentliche Erklärungen an, daß der gesetzliche, allgemeine Ausstand gegen die Arbeitgeber gerichtet sei. Es heißt, daß bisher 7 oder 8 Personen gefallen seien. Die Toten werden auf Kosten der Arbeiterpartei begraben werden, die sich auch der hinterlassenen Waisen annehmen wird.

**Deutsches Reich.**

**Aus dem preussischen Landtage.**

H. Berlin, 14. April. Daß sich die Legislaturperiode ihrem Ende nähert und die Neuwahlen bald bevorstehen, konnte der Besucher der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, auch wenn er sonst von Politik nichts weiß, aus den zum Eisenbahnetat gehaltenen Reden mit Leichtigkeit ersehen. Ein „Volksvertreter“ nach dem anderen fühlt das Bedürfnis, eine längere Rede über die Notwendigkeit zu halten, für diesen oder jenen Ort Schnellzugsverbindungen nach allen Himmelsrichtungen zu schaffen; auch für solche Städte und Dörfer, die kaum dem Namen nach bekannt sind. Es macht sich immer gar, wenn man nachher den Wählern schwarz auf weiß an dem Stenogramm zeigen kann, wie warm man sich der Interessen eines Wahlkreises angenommen hat.

Von dem Gesichtspunkt der Wahlaktive sind auch die Forderungen auf Verrückung einzelner Beamtenkategorien zu betrachten; gewiß sind namentlich die unteren und mittleren Beamten in der Eisenbahnverwaltung schlecht gestellt und eine Besserung ihrer Lage ist ihnen von Herzen zu gähnen; aber man darf nicht vergessen, daß, als die Zeit zur Aufbesserung gekommen war, bei der vor einigen Jahren erfolgten Regelung der Beamtenbesoldungen, dieselben Herren, die jetzt vor den Wahlen lange Reden über die schlechte Lage der Beamten halten, ihre Pflicht gründlich verlegt haben. Jetzt, angesichts der schlechten Finanzverhältnisse, wird sich die Regierung natürlich zu irgend welchen Konzessionen nicht herbeilassen.

Da die Beratung äußerst langsam fortschreitet, findet heute eine Abend Sitzung statt. Mit Hilfe von Abendstunden hofft der Präsident wenigstens noch vor Pfingsten den Etat verabschieden zu können.

Nach dem Abendessen setzte sie sich ans Klavier und spielte. — Triumphmärsche und allerlei kapriziöse Sachen. Und Schulteis nahm in seiner Ecke hinter dem Piano Platz.

Sie schaute ihm, bligte ihm, lachte ihm in die Augen, wie er dasaß, den Nacken gegen den Notenständer gelehnt und sich Mühe gab, seinem Profil im Schatten an der Wand eine Ähnlichkeit mit Napoleon zu geben.

Minkas ausdrucksvolles, wechselndes Antlitz war ganz über ihn gebeugt; es lag im Ausdruck eine Welt von unausgesprochenen Mitteilungen.

„Wirdewoll hob sie den Nacken, um imposant auszusuchen.“

„Und Schulteis sah da, stumm vor Entzücken.“

Als er sich beim Gutenachtsgesängen wie im Mauseh vor ihr verbeugte, bligte sie ihn mystisch, viel sagend an . . . und seine Hände unklammernd zitternd das Treppengeländer, als er nach seinem Zimmer hinaufflog.

Oben in ihrem Schlafzimmer, spät am Abend, nachdem sie sich überzeugt hatte, daß die Geschwister schliefen, warf sie häßlich einen Kleiderrock über und hüllte sich in ein Tuch. Und dann saß sie draußen auf dem Balkon, dachte nach, war europäisch und rauchte, bis sie merkte, daß sie es nun nicht länger vertragen würde können.

Frau Baarwig schlief spät ein und erwachte plötzlich in großer Unruhe und Angst.

In ihrer Nachtruhe gestört zu werden, war ihr als Doktorfrau zur Gewohnheit geworden. Es war selten, daß sie nicht aus irgend einem Grunde aufstand und eine Runde machte durch den großen Saal bis hinauf zu den Schlafzimmern ihrer Kinder.

Bald war es, um zu sehen, ob die Mädchen das Licht

ausgelöscht, oder ob Maffi die Decke abgeworfen habe und nun kalt sei und huste; dann wieder ob Arnts Terpentinumschlag sich nicht von seinem Halse gelöst, ob man die nassen Schuhe und Strümpfe zum Trocknen gegeben, oder ob der Ofen nicht qualme.

Jedesmal lag sie lange vorher wach und sann darüber nach, wie sie es anfangen sollte, Licht anzuzünden und die Thür zu öffnen, ohne ihren Mann zu wecken — der entweder sehr spät nach Hause gekommen war oder in jedem Augenblick darauf gefaßt sein konnte, zu einem Kranken gerufen zu werden. Sie wußte genau, was sie wagen konnte, je nachdem er so, oder so lag, fest oder leicht schlief. Sie hatte sein Antlitz studiert bis in seine Träume hinein; sie kannte ihn so genau, der da dicht neben ihr im Bette lag — mit dem prächtigen, ruhigen Ausdruck, ganz im Gegensatz zu der Heftigkeit, die im wachen Zustande so oft darauf zu lesen war und gegen die sie ankämpfen mußte.

Oft wanderte sie dort drinnen im Saale umher, wenn es nicht gar zu kalt war und konnte sich dann manchmal recht behaglich fühlen — gleichsam einmal ausgeruhen von ihren eigenen Gedanken . . .

Aber in dieser Nacht war sie emporgesfahren wie aus einem bösen Traum.

Etwas war geschehen.

Was bedeutete das Gebaren Minkas und Fräulein Feirings? . . . Wie ein heimliches, verstecktes Ueberständnis kam es ihr vor. Etwas, das man vor ihr verbergen wollte . . .

Diese Abhandlung, von der Fräulein Feiring gesprochen — die hatte Minka verfaßt.

Das ganze Mienenpiel — Minkas große, kaum zu verbergende Freude . . . Sie sah alles wieder vor sich

— und ein stets wachsendes Gefühl der Bitterkeit stieg in ihr auf, daß man alles vor ihr — der Mutter — verheimlichte.

Und was hatte sie schreiben — einsenden können? „Das erwachende Weib“ war der Titel . . . Minka hatte schon stets Lust zum Schriftstellern gezeigt.

„Ach, es war ja nicht, daß sie etwas geschrieben hatte . . . Nein, das war es nicht . . .“

Frau Wente kam immer wieder zu dem einen zurück — dachte immer nur das eine:

„Es gab keine Vertraulichkeit mehr zwischen ihnen . . .“

Minka hatte sich entwickelt — im Verborgenen — ohne daß sie etwas davon gewußt.

Und immer und immer wieder grübelte sie darüber nach . . . die Klust dehnte sich stets breiter aus; immer kälter wurden die Windstöße.

Sie hatte Minka verloren! . . .

Die älteste Tochter, die sie so ganz, so vollständig zu kennen geglaubt — die unter ihren Augen aufgewachsen — von ihr allein erzogen war . . .

Jetzt lebte sie ihr bestes Leben heimlich, vor ihr verborgen — und der Weg zu ihrem Vertrauen war ihr verschlossen . . .

Sie hatte Minka verloren!

Nun empfand sie das quälende Bedürfnis, aufzustehen und zu ihr zu eilen . . . Nur anschauen wollte sie sie, während sie schlief . . . zum lehtenmal Abschied nehmen von ihrer Illusion . . . Gleich darauf stand sie, mit dem Lichte in der Hand, drinnen im Saal an dem langen Tisch, auf dem man die Wäsche hingelegt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein kapitalistisches Substanz.

Als ein raffinierteres Substanz des Berliner Stadtkönigs...

Gleich nach der zweiten Wahl, zu der übrigens Kaufmann...

Genug. Gleichzeitig mit der Nachricht von Kaufmanns...

Nach allem, was jetzt vorgekommen, liegt es nicht außer dem...

Die Nationalzeitung erzählt, infolge der Klagen der Bau...

Die Nationalzeitung werden von der sozial-statistischen...

Die Nationalzeitung erzählt, infolge der Klagen der Bau...

Die Nationalzeitung werden von der sozial-statistischen...

Die Nationalzeitung erzählt, infolge der Klagen der Bau...

Die Nationalzeitung werden von der sozial-statistischen...

Lieber-Debatte wurde auch wieder verschiedentlich, insbesondere...

Die deutsche Herrenpolitik. Herr Gasse hat sich in einer...

Der Spiegel Normann-Schumann beschäftigt wieder die...

Ein bemerkenswertes Urteil über ein wegen Gottes...

Das Urteil Pastor Graues ist namentlich auch deshalb inter...

Die Gründung eines polnisch-demokratischen Organs...

Die polnische Nachrichten. Bei dem Liebesnagel des...

Die polnische Nachrichten. Bei dem Liebesnagel des...

Die polnische Nachrichten. Bei dem Liebesnagel des...

Die polnische Nachrichten. Bei dem Liebesnagel des...

jeden Sonntag Demonstrations-Versammlungen stattfinden, bis...

Frankreich.

Millerand vor dem Gericht der Wählerchaft. — Lohn...

In zwölften Pariser Wahlkreise, dem seit drei Legislatur...

Die Lohnbewegung aus Anlaß der Einführung des Millerand...

In Reims wartet der Gemeinderat die Streikenden vor...

In Departement der Seine und Oise streiken die Arbeiter...

Die Rechnung aus Südafrika. London, 14. April. Das heute vom...

Großbritannien.

Die Rechnung aus Südafrika. London, 14. April. Das heute vom...

Die Rechnung aus Südafrika. London, 14. April. Das heute vom...

Die Rechnung aus Südafrika. London, 14. April. Das heute vom...

Die Rechnung aus Südafrika. London, 14. April. Das heute vom...

Die Rechnung aus Südafrika. London, 14. April. Das heute vom...

Die Rechnung aus Südafrika. London, 14. April. Das heute vom...

Die Rechnung aus Südafrika. London, 14. April. Das heute vom...

Erwerbt das Bürgerrecht!

Dazu zwei Beilagen.

# Der 1. Mai

ist der **gemeinsame Festtag der Arbeiter aller Länder**, gewidmet den **Klassenforderungen des Proletariats**, der **internationalen Verbrüderung**, dem **Weltfrieden**. Wo es ohne wirtschaftliche Schädigung möglich ist, wird die Arbeiterschaft diesen Tag durch **Arbeitsruhe** begehen.

Millionen von Arbeitern, alle die unter der Ausbeutung und Unterdrückung zu leiden haben, alle die nach Freiheit und Erlösung dürsten, sie rüsten sich, um diesen Tag zu einer imposanten **Kundgebung** zu gestalten, zu Gunsten des

**Achtstundentags** und der nationalen und internationalen **Arbeiterschutz-Gesetzgebung!**

Wir **demonstrieren** an diesem Tage für

**Volksrechte** und **Volkswohlfahrt**  
und für die

**Verkürzung der täglichen Arbeitszeit!**

Wir fordern

**8 Stunden Arbeit! 8 Stunden Erholung!**  
**8 Stunden Schlaf!**

In der Zeit des **Arbeitertrutz**es und des **Brotwuchers** ist es doppelt notwendig, energischen **Protest** gegen alle arbeitfeindlichen Bestrebungen zu erheben und durch **Massen-Demonstration** den Willen des arbeitenden Volkes zum Ausdruck zu bringen.

**Der 1. Mai ist der Demonstrations-, Feier- und Ehrentag der Proletarier der ganzen Kulturwelt.**

**Arbeiter, Parteigenossen!** Agitiert in Euren Kreisen für eine würdige Feier! Sorgt dafür, dass die Arbeiterschaft in einem **Massen-Aufgebot** Protest erhebt gegen alle **reaktionären Bestrebungen**, gegen **Arbeitertrutz** und gegen die **Ausbeutung** der arbeitenden Klassen!

Rüstet zu einer **nachdrücklichen Demonstration** für

**Schutz der Arbeit!**  
**Einführung des gesetzlichen Achtstundentags!**  
**Das Maikomitee.**



Soziale Rundschau. Volkswirtschaftliches.

Die Lage der Wolllindustrie im Jahre 1901 behandelt ausführlich der Geschäftsbericht der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Wilhelmshagen. Darin heißt es: Das abgeschlossene Jahr hat den Beweis erbracht, daß die schwere Krise, in die das Jahr 1900 die Wolllindustrie hineingeführt hat, überstanden ist; die tiefen Wunden, die die Krise geschlagen hatte, konnten freilich nicht in einem Jahre ausgeglichen werden, aber doch hat sich die Wolllindustrie kräftig genug erwiefen, das Unwetter zu bestehen, ohne dauernden Schaden zu nehmen. In ruhigen Bahnen geht es nunmehr vorwärts, und es scheint begründete Hoffnung zu sein, daß wir einer längeren Periode gedeihlicher Entwicklung in der ganzen Kammgarnindustrie entgegenzusehen. Diese Wendung zu normalen, gesunden Verhältnissen hat sich allerdings nicht ohne häufige Störungen vollzogen, und darin sind auch die Gründe für die vielfach noch nicht befriedigenden Resultate zu erblicken. Es sind vornehmlich zwei Momente, die diese Störungen in der Entwicklung verursachten; einmal die Preissteigerungen der Londoner Importeure im Jahre 1900, durch welche große Quantitäten Rohmaterial in jenem Jahre festgehalten und in das folgende hinübergenommen wurden, namentlich aber der Umstand, daß die Preise für grobe (Großweb-) Wollen und alle Produkte daraus die im vorhergehenden Jahre begonnene rückläufige Bewegung im Berichtsjahre fortsetzten. Neben den den Artikel Wolle betreffenden Verhältnissen waren es noch andere Momente, die die Wiederkehr des in der Krise verlorenen Vertrauens erschwerten; der allgemeine Rückgang im wirtschaftlichen Leben Deutschlands, die verminderte Kaufkraft breiter Schichten des Volkes, mangelnder Export und im besonderen die Festigen durch den Zusammenbruch der Leipziger Bank und einiger industrieller Unternehmungen hervorgerufenen Erschütterungen traten der Gesundung der Verhältnisse der Wolllindustrie hemmend in den Weg. Fast man das Gesamtbild der Industrie, wie es sich am Schlusse des Jahres dem Auge bietet, zusammen, so findet man, daß die Verhältnisse im wesentlichen den vor dem Jahre 1899 geltenden gleichen, dem Jahre, in dem die kolossalen Preissteigerungen eintreten, und in dem durch wilde Spekulation der Grund zu der nachfolgenden Krise gelegt wurde. Eine Wiederkehr jener grenzenlosen Spekulation in dem Artikel Wolle ist aller Voraussicht nach auf absehbare Zeit ausgeschlossen. Wie damals, so ist auch jetzt die Wolllindustrie auf allen Gebieten ihrer Tätigkeit voll beschäftigt, der Stand der Arbeit ist ein mäßiger, die statistische Lage des Marktes ist eine starke. Nach der überstandenen Krise des Jahres 1900 und dem nunmehr abgeschlossenen Gesundungsprozess des verflohenen Jahres ist man in normale Bahnen zurückgekehrt, so daß der weiteren Entwicklung mit vollem Vertrauen entgegenzusehen werden kann.

Infolge der Steigerung der Baumwollpreise erhöhten, wie man aus Werbau meldet, die sächsischen Bigoguespinner die Garnpreise um 4 Pfa. pro Kilo.

Ein erneutes Strafverfahren, so teilen die früheren Direktoren der Kreditanstalt, Horn und Köpfer, mit, sei gegen sie nicht beantragt. Nach den von ihnen beim Oberstaatsanwalt eingegangenen Informationen seien vielmehr sämtliche Untersuchungen definitiv eingestellt, weil die eingehendsten Erörterungen ergaben, daß irgend eine strafbare Handlung nicht vorliegt. Die Aktionäre sind ihr Geld also auf gefahrlosem Wege losgeworden.

Neuer amerikanischer Stahltrakt. New Yorker Blätter stellen sich, daß in dieser Woche sich eine unabhängige Eisen- und Stahlgesellschaft mit einem Kapital von 200 000 000 Dollars bilden werde. J. C. Fick sei an der Gründung hervorragend beteiligt. Es verläutet, die Gesellschaft werde eine Anzahl unabhängiger Hochöfen in den Ost-, Mittel- und Weststaaten umfassen, die am Stahltrakt nicht beteiligt sind.

Sozialpolitisches.

Die Unfallversicherungsvereine der Bekleidungsindustrie-Berufsgenossenschaft haben einen vom Reichsversicherungsamt genehmigten Nachtrag erhalten, durch den bestimmt wird, daß insbesondere die Stanzmaschinen, Excenterpressen, Wals- und Bringmaschinen, Dampfmaschinen und Mälzmaschinen, sowie Mäße, Meß- und Krepplmaschinen mit zweckentsprechenden Schutzvorrichtungen zu versehen sind. Unterlassungen sollen auf Grund des § 112 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes mit Geldbuße bis 1000 Mk. oder mit Verbotung des Betriebs in eine höhere Gefahrenklasse geahndet werden. Als Termin, bis die Schutzvorrichtungen angebracht sein müssen, ist der 1. Juli 1902 bestimmt worden.

Versicherungsrecht. Der neue Entwurf für das Versicherungsrecht ist, der Nationalversammlung zufolge, im Reichsjustizamt nahezu fertiggestellt. Er umfaßt im wesentlichen die Bedingungen, die dem Versicherungsnehmer von den Versicherungsanstalten auferlegt werden dürfen und deren Inhalt den Policen einverleibt zu werden pflegt.

Kleine Chronik.

Leipzig, 15. April.

Theaternachrichten. Am Mittwoch gelangt im Neuen Theater die Oper Die Lohrer des Regiments zur Aufführung; den Abend eröffnet Alberts musikalisches Lustspiel Die Abreise. — Im Alten Theater wird als 18. vollständige Vorstellung im halben Preisen Die Anna-Diese gegeben; vorher geht Goethes einaktiges Schauspiel Die Geschwister.

Am Donnerstag findet im Neuen Theater in neuer Einstudierung die erste Wiederholung von Shakespeares historischem Drama König Heinrich der Dritte, I Teil, statt. — Im Alten Theater wird die Operette Die Geisha wiederholt.

Für Freitag ist im Neuen Theater Die Fledermaus, im Alten Theater Die Hausenlerde angelegt.

Der Sonnabend bringt im Neuen Theater die Oper Samson und Dalila, im Alten Theater Alt-Heidelberg.

Die Einstudierung der Oper Vielärm um Nichts von Dr. Wilhelmsen, welche an unserer Leipziger Bühne ihre erste Aufführung in Deutschland erlebt, ist so weit vorgeschritten, daß ihre Erstaufführung im Laufe der kommenden Woche erfolgen wird.

Arbeiteraufstellung im Alten Theater. (Maria Magdalena von Friedrich Hebbel.) „Ich verstehe die Welt nicht mehr!“ sagt der biedere, eheinstrengste Tischlermeister Anton am Schlusse des Stücks; „wir verstehen diese Welt nicht mehr!“ sagen wir, wenn der Vorhang fällt, denn das Stück gehört dem Gesellschafts- und der Ideewelt des Kleinbürgertums an, das im Verleinen begriffen ist und für dessen Moral- und Erbgewinne wir kein volles Verständnis mehr besitzen. Aber diese Welt ist in dem Stück durch das Auge eines echten Dichters gesehen worden, in all ihrer Weisheit und all ihrer kernhaften Tüchtigkeit, und ein großer und echter Dramatiker hat seinen Stoff so meisterhaft behandelt, daß eine tiefe und padende Wirkung von dem Stück ausgehen wird, so lange kein Menschliches zum Menschlichen zu sprechen vermag. An ehesten läßt es sich noch mit der Tragödie des Aristoteles vergleichen, die sich ohne besondere Schwierigkeit aus der Tragödie des Aristoteles und Liebe herauszuschälen ließe; der Dichter und spätere Kassierer Leonhard ist ein naßer Verwandter des schurkischen Sekretärs Wurm, und Maria magst vielfach an die gemarterte Witwe, nur daß sie nicht an einer vergifteten Limonade stirbt, sondern sich, als ihr jeder Ausweg verrannt ist, in den Brunnen stürzt.

Zunächst wird der Entwurf einer Vergütung mit Sachverständigen aus dem ganzen Reiche unterworfen werden. An der Hand der Ergebnisse dieser Beratung soll eine nochmalige Revision des ersten Entwurfs vorgenommen werden, worauf dieser dann den Einzelregierungen zur Begutachtung überfandt werden dürfte. Auf eine Anfrage des Bundes der Industriellen hat das Reichsjustizamt erwidert, daß bei der Regelung der privatrechtlichen Seite des Versicherungswesens auch industrielle Sachverständige gehört werden sollen.

Selbstmordstatistik. Die statistischen Nachweise der Selbstmorde in den Jahren 1898 bis 1900 und in dem Jahrzehnt 1891 bis 1900 ergeben für das Jahr 1900 die höchste Selbstmordzahl innerhalb des Jahrzehnts — 11 898 —, nachdem in den beiden Jahren 1898—99 die Zahl der Selbstmorde zurückgegangen war. Auf je 100 000 Einwohner entfallen 1900 20,8 Selbstmorde. Mit diesem Prozentfuß steht das Jahr 1900 zurück gegen das Jahr 1894, in dem 21,7 Selbstmorde auf je 100 000 Einwohner fielen. Hinsichtlich der absoluten Zahl der Selbstmorde steht das letzte Jahr mit insgesamt 11 898 dem Jahre 1900 am nächsten, demnächst folgt das Jahr 1897 mit 11 018 Selbstmorden. Nach Geschlechtern unterschieben zeigt die Selbstmordstatistik des Jahrzehnts nur geringe Schwankungen, die der Männer bewegte sich zwischen 31,3 und 35,5, die der Frauen zwischen 8,2 und 8,8 auf je 100 000 Personen desselben Geschlechts berechnet.

Gewerkschaftliches.

Die Schneidervereine in München wurde nach einer Einigungsverhandlung vor dem Gewerbegericht aufgehoben und der Kampf für beendet erklärt.

no. Ein Kongress der italienischen Arbeiter der Schuhindustrie soll am 27. und 28. April in Bologna stattfinden. Zur Zeit wird von Mailand aus eine intensive Agitation unter den Schuhmachern betrieben. Es besteht auch ein Fachblatt Il calzolaio (Der Schuhmacher), das bereits eine Auflage von 5800 erreicht hat.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

In der Ersten Kammer des sächsischen Landtags hat Oberbürgermeister a. D. Dr. Georgi-Beipzig zu den die Weiterführung der direkten Steuern behandelnden Gesetzen einen längeren Antrag eingebracht, der in der Hauptsache auf folgendes hinausläuft: Artikel 1 des Gesetzes über die direkten Steuern, durch welches die Grundsteuer außer Hebung gesetzt werden soll, soll keine Anwendung auf die Bildung der Urwählerabteilung für die Wahlen zur Zweiten Kammer und auf die Wählbarkeit zur Zweiten Kammer finden. Darüber soll eine besondere gesetzliche Bestimmung erfolgen. Im Einkommensteuergesetz soll mit bestimmt werden, daß eine etwaige Steuerermäßigung derart zu erfolgen hat, daß sie mit 4 vom Hundert des steuerpflichtigen Einkommens die höchste Stufe erreicht. Zur Vermögenssteuer beantragt Dr. Georgi einige Ergänzungen der Bestimmungen über die Heranziehung der im Ausland befindlichen Steuerpflichtigen und ferner, daß von den auf dem sächsischen Grundbesitz und dem zum Betrieb der Land- und Hauswirtschaft dienenden Betriebskapital lastenden Schulden und die auf diesen Vermögenswerten ruhenden Kapitalien abzugsfähig sind.

Die Aufhebung der Grundsteuer ist ein Bestandteil der neuen Steuerreform. So viel die Finanzminister in der Zweiten und Ersten Kammer auch gegen die Vermögenssteuer und das neue Einkommensteuergesetz einzuwenden hatten und haben, mit dem Fortfall der Grundsteuer sind alle einverstanden. Diese weitgehende Berücksichtigung agrarischer Interessen, die durch die Aufhebung der Grundsteuer zum Ausdruck kommt, wird natürlich auch von der Regierung und dem neuen Finanzminister Dr. Müller geteilt. Da ist es um interessant, so schreibt man der Kössischen Zeitung, darauf hinzuweisen, welche Stellung Herr Müller früher zur Aufhebung der Grundsteuer eingenommen hat. In einem Vortrag über die Steuerreform in Dresden vom 10. Dezember 1883 äußerte er:

Die Aufhebung (der Grundsteuer) würde im Effekte auf ein ungerechtfertigtes Geschenk an die bisherigen Grundbesitzer auf Kosten des Gemeinwesens hinauslaufen, denn wer hiesige Grundstücke ererbt, erkaufte, oder sonst in seinen Besitz gebracht hat, hat sie mit der ihnen anhaftenden Eigenschaft besonderer Besteuerung erworben und ihn von dieser Verpflichtung entbinden, hiesie ihm ein Geschenk machen, nicht nur im Betrage der Steuer, sondern im Betrage des Kapitalwertes der letzteren.

Was 1883 ein ungerechtfertigtes Geschenk auf Kosten des Gemeinwesens war, ist heute ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit. So haben sich die Ansichten der Herren in der Regierung unter dem Drucke der agrarischen Uebermacht im Landtage geändert.

Eine idyllische Wirtschaft herrscht nach einer Schilderung in der Chemnitzer Volksstimme in der Gemeinderatsversicherung in Altenhain. Die dem Gemeinderat vorgelegte Jahresrechnung befand sich in einem aller Beschreibung spottenden Zustande. Eine Reihe von Ein- und Ausgängen war in falsche Rubriken geschrieben, die Zahlen vielfach durchstrichen, wieder aufs neue geschrieben, abermals durchstrichen, falsch zusammengezählt, korrigiert, wiederum falsch geschrieben etc., kurz und gut, es herrschte ein heilloser Zahlenwirrwarr. Besonders reizend sieht der Schluß der Rechnung aus. Tintenlecke von ansehnlichen Dimensionen paradierten neben durchstrichenen Zahlen. Damit die Sache aber noch ein bißchen farbenprächtiger ausfiele, ist auch noch mit roter Tinte dazwischen geschrieben. Weiter fehlen Belege im Betrage von 54 Mk. Mitgliederbeiträge sind in einem Falle auch nicht eingestellt und als Krönung des Ganzen ist ein Defizit vorhanden. Von Gemeinderatsmitgliedern wurde dem Vorstand gesagt, daß eine solche nette Rechnung unmöglich wäre, wenn gemäß den Vorschriften der Amtshauptmannschaft verfahren werden würde bei der Rechnungsführung. Schließlich meinte der Herr Vorstand: „Da muß ich halt einmal einige Wochen etwas gering leben (um das Defizit zu decken), da hilft mir bei Gott niemand davon los.“ Auch in der Gemeinderatsrechnung stimmte nicht alles, was aber als ein Versehen betrachtet worden ist.

x. Dresden, 14. März. Einem zweifachen Giftmordversuch war der 1881 geborene, völlig unbefohlene Küstler und jetzige Soldat Friedrich Ernst Rieger von der 5. Eskadron des 2. (Wägnig-) Fußaren-Regiments Nr. 19 zu Grimma beschuldigt, der sich heute vor dem hiesigen Kriegsgericht der 3. Division Nr. 32 deshalb zu verantworten hatte. Er ist beschuldigt, am 24. November 1901 versucht zu haben, den Oberarzt Dr. Schäfer und ein Fräulein Namens Ethelinde Kühnel durch Sublimatlösung, die er beim für Arzneibereitung bestimmten Wasser sowie Rotwein beimgabte, zu vergiften. Die Vernehmung des Angeklagten gestaltete sich ziemlich schwierig, da dieser sehr stark stotterte. Wie die Verhandlung ergab, hat der Angeklagte am 17. Dezember u. J. zu Grimma dem Oberarzt Dr. Schäfer, bei dem er Kurarzt war, ein Zwanzigmarstück entwendet. Rieger kam gleich als Täter in Frage und der Oberarzt sagte ihm auch den Diebstahl auf den Kopf zu, dennoch stellte er die Täterschaft in Abrede. Während nun Dr. Schäfer nach Dresden fahren mußte und somit die Angelegenheit nicht weiter untersuchen konnte, entwarf R. verbrecherische Pläne. Zunächst entwendete er aus dem Arzneischatz des Oberarztes eine mit dem Vermerk „Gift“ versehene und teilweise mit Sublimatlösung gefüllte Flasche. Da ihm die Flasche um Versehen zu groß war, füllte er das Gift in eine kleinere um. Am 23. November lehrte Dr. Schäfer, in Begleitung des Fräulein Kühnel, die seine Geliebte zu sein scheint, zurück. Am nächsten Tage erhielt der Angeklagte von dem Oberarzt den Auftrag, Wasser zum Theeloch zu besorgen. Diese Gelegenheit war nur R. zur Ausführung seines Planes günstig. Während er mit der Theeloch von der Leitung Wasser holte, goß er die Hälfte des Giftes dazu. Getrunken ist der Thee jedoch nicht worden, da er einen üblen Geruch abgab und man Verdacht schöpfte. Deshalb fuhr Dr. Schäfer am nächsten Morgen nach Leipzig, wo er das Getränk chemisch untersuchen ließ. Unterdessen hat R. einen neuen Plan gefaßt. Er schenke einer halb gefüllten Rotweinflasche, von der er annahm, daß sie halb geleert sein würde, den Rest des Giftes zu. Da er sich aber doch erweiden glaubte, beschloß der Angeklagte zu sterben und nahm zu diesem Zweck gleichfalls zwei Schälchen von der Sublimatlösung, doch war die Dosis zu schwach und so stellte sich nur Uebelbefinden und Erbrechen ein. Abends lehrte der Oberarzt von Leipzig zurück und bald darauf erfolgte die Verhaftung des Giftmisseters. Schlimme Folgen hätte beinahe die Geschichte noch für das Fräulein Kühnel gehabt. Das Mädchen trau nämlich nach der Festnahme des Angeklagten von dem Wein, worauf sich bei ihm schmerzhafteste Erscheinungen bemerkbar machten, die aber durch sofortige Anwendung von Gegenmitteln bald wieder unterdrückt wurden. Befragt nach dem Grund seiner Handlungsweise, gab Rieger zur Antwort: „Wegen der zwanzig Mark.“ Dr. Schäfer sollte davon trinken und krank werden, damit er wegen des Diebstahls keine Meldung erstatten konnte.“ Außerdem hat er aber auch Furcht vor Meldung weiterer Unredlichkeiten, auch behauptet er noch, Dr. Schäfer habe immer viel D a m e n b e s u c h e und er (Rieger) infolgedessen viel zu thun gehabt. Die Wirkung des Giftes will er nicht gekannt, aber geglaubt haben, es könne nicht viel schaden. Töten habe er niemanden wollen. Ferner ist der Angeklagte, der nach dem Zeugnis des Oberarztes sich stets zur Zufriedenheit gefühlt hat und bei einem im Vorjahre erfolgten Sturz des Dr. Schäfer große Anteilnahme bewies, verdächtig, einen Revolver gestohlen zu haben, doch hat sich nichts Bestimmtes ermitteln lassen. Hierbei kam ein ziemlich interessanter Punkt zur

brud, als würden die Darsteller gehoben und angefeuert durch die lautlose, weichevolle Stille, die über dem dichtgefüllten Hause lagerte. Daß einige Ausbrüche stürzen Humors, denen der wilde Franz sich überläßt, vereinzelt Heiterkeit hervorgerufen, beleuchtete grell das Grundgeborenen des Stücks; doch wurden diese menschlich so nahegelegenen Reaktionen gegen die Gewitterstille, die über dem Stück brütet, als taiflos empfunden und im Entsetzen bereits unterdrückt. Die Darsteller buchten, wie wir fanden, mit ihrem Publikum ebenso zufrieden sein, als dieses mit ihnen; sie fanden echten und reichen Beifall, den sie uneingeschränkt verbienten. Der zum praktischen Philosophen geborene, seine Umgebung so weit überragende und doch in vieler Hinsicht befängene und beschränkte Anton (Herr Vorherd), seine in der Frömmigkeit noch über den Mann hinausgehende Frau (Frau Weigel), die Geschwister Maria und Franz (Frau. Raue und Herr Heitel), die Nebenbuhler Leonhard und der Sekretär (Herr Heitel und Herr Walter), sowie der Kaufmann (Herr Proft) teilten sich gleichmäßig in die Ehren des Nachmittags, was um so höher anzuschlagen ist, als die gedankensreiche und sentimentale Sprache Hebbels vorsichtig und pietätvoll behandelt sein will, wenn sie zur vollen Wirkung kommen soll.

Die Regie hat es für geboten erachtet, das Stück im Kostüm etwas weiter zurück zu verlegen, als nötig gewesen wäre und durch die Entstehungszeit (Hebbel hat jedenfalls die damalige Gegenwart im Auge gehabt) bedingt wird, in dessen ergab dies eine nicht üble Nebenwirkung und es sind so sehr vergangene Zeiten, die das Stück schildert, daß es auf zwanzig Jahre mehr oder weniger nicht groß ankommen kann; selbst die rotbesetzten Gerichtsdiener mit dem Dreimaster nimmt man hin, obgleich sie uns viel amuzen; sie hat übrigens Hebbel selbst auf dem Gemisse, nicht die Regie. Sie ist sonst sehr besonnen verfahren — es war ihr sogar gegenwärtig, daß wir bis vor die Bündhölzchenzeit und zu Feuerstein und Stahl zurück müssen, um einen Weiler Anton einen Knopf mit silbernem Stiel über die Straßen einer Mittelstadt tragen zu sehen, einen Meister Anton, der gleich seiner Frau mit dem Lesen und Schreiben auf recht gespanntem Fuße steht.

R. L. Zur Weberaufführung in Leipzig wird uns unter dem 14. d. Mts. geschrieben: Die Erstaufführung von Hauptmanns Weibern in Leipzig fand also gestern abend statt. Ueber die Aufführung etwas zu sagen, das überlasse ich berufeneren Leuten — wer dieses Werk zum erstenmal auf der Bühne sieht, der kommt









**Sächsischer Landtag.**

s. Dresden, 14. April.

76. Sitzung der Zweiten Kammer.

Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt der schriftliche Bericht der Finanzdeputation A über Titel I des außerordentlichen Etats über Neu- und Erweiterungsbauten bei mehreren Amtsgerichten und Justizgebäuden.

Im außerordentlichen Etat sind unter Titel I für Neubauten im Bereiche des Justizministeriums 3450000 Mk. gefordert, davon sollen für Neu- bzw. Erweiterungsbauten von Gerichtsgebäuden und Gefängnisanstalten in Grimmitzschau, Freiberg, Hohenstein-Ernstthal, Dresden, Leipzig und Plauen als erste Raten größere Summen bewilligt werden, die bei den einzelnen Bewilligungen noch Erhöhung finden. Die 800000 Mk. betragende Forderung für den Bau eines Amtsgerichts in Freiberg ist inzwischen jedoch zurückgezogen worden, weil die Pläne noch nicht fertig sind.

Abg. Gontard (Berichteratter) glebt dem Wünsche Ausbruch, den Bau des Gerichtsgebäudes in Leipzig dem Baurat Hofbach zu übertragen, der das Dresdener Amtsgericht musterhaft ausgeführt und dabei noch Ersparnisse erzielt habe.

Für den Neubau eines Gerichts- und Gefängnisbaues in Grimmitzschau werden, nachdem die Kammer eine der üblichen Dankreden des Berichters der Stadt, des Abg. Leichmann, angehört hatte, als erste Rate ohne Diskussion 250000 Mk. bewilligt.

Darauf befragt der Abg. Braun-Freiberg in längerer Rede, ob man den Bau des Amtsgerichts in Freiberg zurückgesetzt habe. Das sei bedauerlich, weil die jetzigen Räume inhaltlich ungenügend seien und viel Anlaß zu Klagen gegeben hätten.

Bei der Erörterung über den Neubau eines Amtsgerichtsgebäudes und Gefängnisbaues in Hohenstein-Ernstthal bringt der Abg. Mittberger den auch sonst von mehreren Rednern geäußerten Wunsch zum Ausdruck, bei Vergabe der Arbeiten die Handwerker der betreffenden Orte zu berücksichtigen. Für diesen Bau werden alsbald 300000 Mk. bewilligt.

Für den Neubau eines Justizgebäudes und Gefängnisbaues in Dresden werden als erste Rate 1000000 Mk. gefordert.

Abg. Dr. Vogel bemängelt an dem Entwurf, daß die architektonische Ausgestaltung den künstlerischen Anforderungen nicht entspreche, die mit Rücksicht auf den Platz, wozu das Gefängnis kommen solle, gestellt werden müßten. Ganz besonders sei zu rügen, daß nach außen der Charakter der Gefängnisanstalt nicht genügend verdeckt werde. Die Anwohner des Platzes, wozu das Gefängnis kommen solle, dürften nicht durch das Neigere des Gebäudes an die Insassen erinnert werden.

Abg. Hänel: Man könne nicht Anforderungen stellen ohne Rücksicht auf den Kostenpunkt. Der Abg. Vogel hätte zeigen müssen, wie mit den bewilligten Mitteln eine bessere künstlerische Ausgestaltung zu erreichen sei.

Justizminister Dr. Otto: Er glaube nicht, daß die Beschwerden des Abg. Vogel berechtigt seien. Nach seiner Ansicht werde genügend der Charakter der Gefängnisanstalt nach außen verdeckt.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgeordneten Hänel und Vogel wird die geforderte Summe bewilligt.

Es folgt die Beratung über den Neubau des Justizgebäudes in Leipzig.

Hierfür wird ebenfalls als erste Rate eine Million Mark gefordert. (Ueber die Vorlage ist bereits berichtet worden.)

Abg. Dr. Schill spricht seine Befriedigung über den geplanten Neubau aus, müsse aber auch dem Bedauern darüber Ausdruck geben, daß die Baugelände nach der Vorlage auf drei Finanzperioden, also auf 9 Jahre, bemessen werden solle. Er glaube, daß der Bau in wesentlich kürzerer Zeit herzustellen sei und man nur mit Rücksicht auf die unangünstige Finanzlage die einzelnen Raten auf drei Finanzperioden verteilen solle. Man könne aber auch den Bau mehr beschleunigen und die Kosten noch auf drei Finanzperioden verteilen, indem man das nötige Geld vorläufig den verfügbaren Mitteln entnehme, dann entstehe nur durch die Verzinsung ein kleiner Mehrbetrag. Im Bericht der Deputation über das Leipziger Justizgebäude sei im Gegensatz zu dem in Dresden nichts von Zimmern für die Rechtsanwälte erwähnt; er frage daher, ob das nicht vergessen sei oder in Leipzig die Rechtsanwälte auf der Treppe kampieren sollten. (Heiterkeit.)

Justizminister Dr. Otto: Der von dem Abg. Gontard gegebenen Anregung, mit der Ausführung des Baues den Baurat Dr. Hofbach zu betrauen, sehe man auch im Justizministerium sympathisch gegenüber, dieser sei schon deshalb zu empfehlen, weil er beim Bau des Dresdener Amtsgerichts, das allgemein als Muster gelte, noch gesparrt habe. Das sei jetzt besonders wichtig.

Abg. Gontard bemerkt, daß es auch im Leipziger Justizgebäude Zimmer für Rechtsanwälte geben werde.

Darauf wird die geforderte Summe für den Bau des Justizgebäudes in Leipzig bewilligt.

Für den Erweiterungsbau bei den Justizgebäuden in Plauen werden als erste Rate 700000 Mk. gefordert und genehmigt.

Nächste Sitzung Dienstag 10 Uhr. Tagesordnung: Bericht der Finanzdeputation über die Brandversicherung.

**Von der Rechtsprechung in Unfallsachen.**

Die große Bedeutung, welche die Unfallversicherung für die Arbeiter bereits erlangt hat, zeigt sich auch darin, daß im letzten Jahre nicht weniger als fast 300000 Bescheide von den Berufsgenossenschaften in Unfallsachen erteilt worden sind.

Gegen diese Bescheide ist bekanntlich die Berufung auf schiedsgerichtliche Entscheidung zulässig. Nun sind am 1. Januar vorigen Jahres die bisherigen, nach Berufs-genossenschaften errichteten Schiedsgerichte ersetzt worden durch die neuen, für einen bestimmten Bezirk, ohne Trennung der verschiedenen Industriezweige, zuständigen Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung, die demnach jetzt das erste Jahr ihrer amtlichen Tätigkeit hinter sich haben. Aus diesem Grunde teilt das Reichsversicherungsamt in seinem neuesten Geschäftsbericht die bisherigen Erfahrungen der Schiedsgerichts-Vorsitzenden mit, die im allgemeinen dahin gingen, daß die neue Einrichtung der Schiedsgerichte an sich einen Fortschritt auf diesem Gebiete bedeutet, obgleich auch vielfach Mängel und Unzulänglichkeiten in der Geschäftsführung (z. B. hinsichtlich der Anzahl und der Wahl der Beisitzer, des Auftretens nicht berufsmäßiger Anwälte und der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Schiedsgerichte von den Invalidenversicherungsanstalten) hervorgehoben werden. Bedauerlich ist es, daß wir nicht weiteres darüber erfahren, in welcher Beziehung das Auftreten nicht berufsmäßiger Anwälte zu Klagen Anlaß gibt. Jedenfalls steht so viel fest, daß die von unseren Arbeitervereinen eingerichteten Arbeitersekretariate auch vor diesen Schiedsgerichten eine durchaus segensreiche Tätigkeit entfalten haben. Deshalb wollen wir zur Ergänzung der von den Vorsitzenden erstatteten Berichte auch einige Urteile der Arbeitersekretariate über die neuen Schiedsgerichte anführen. So hebt das Münchener Arbeitersekretariat lobend hervor, daß die Errichtung der neuen Schiedsgerichte „einen regelmäßigeren Geschäfts-gang

und eine schnellere Erledigung der Sachen bewirkt“ habe. Und das Arbeitersekretariat in Lübeck kommt zu folgendem Schluß: „Die neuen Schiedsgerichte dürften den an sie gestellten Ansprüchen zum größten Teil entsprochen haben. Es ist den Vereichten leidetmöglich, persönlich im Termin zu erscheinen und ist eine beschleunigte Erledigung der anhängigen Sachen erreicht worden.“ Freilich fehlt es auch nicht an Klagen. Dieselben beziehen sich namentlich auf eine neue Einrichtung, welche die Sozialpolitiker des Centrums ausgetüftelt haben: Das Schiedsgericht hat nämlich bei Beginn eines jeden Geschäftsjahres, in der Regel nach Anhörung der für den betreffenden Bezirk zuständigen Vertreter, aus der Zahl der am Sitze des Schiedsgerichts wohnenden approbierten Ärzte diejenigen auszuwählen, die als Sachverständige bei den Verhandlungen vor dem Schiedsgericht nach Bedarf zuzuziehen sind. Den zugezogenen Sachverständigen ist zur Abgabe ihres Gutachtens Einsicht in die Akten des Schiedsgerichts und der Berufsgenossenschaft zu gewähren. Nun bezeichnet aber das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung in Köln, wie das dortige Arbeitersekretariat mitteilt, in seinen in letzter Zeit gefällten Urteilen die Verbindungen seines ärztlichen Sachverständigen auch dann als Obergutachten, wenn es sich nur um eine Besichtigung im Termin vor dem Schiedsgericht handelt, die nur einige Minuten in Anspruch nahm. Und dies geschieht sogar dann, wenn innere Verletzungen in Frage kommen. Das Arbeitersekretariat in Waldenburg (Schlesien) aber lenkt die Aufmerksamkeit wieder auf die geradezu ungeheuerliche Thatsache, die bereits vor einiger Zeit im Reichstage zur Sprache gekommen ist, daß beim Schiedsgericht für Arbeiterversicherung in Breslau als Sachverständige solche Ärzte amtieren, die im Breslauer Institut für Unfallverletzte angestellt sind. Die Unfallinstitute sind für die Ausübung ihrer kostspieligen Einrichtungen und Apparate einzig und allein auf die Berufsgenossenschaft angewiesen und hängen deshalb von diesen nicht minder ab als die sogenannten Vertrauensärzte.

Auffällig ist, daß im letzten Jahre verhältnismäßig wenig Berufungen anhängig gemacht worden sind. Auf je 100 berufsfähige Beschädigte kamen in der gewerblichen Unfallversicherung nur 20,71 Berufungen gegen 23,37 im Jahre 1894 und in der landwirtschaftlichen Unfallversicherung 12,94 Berufungen gegen 21,44 im Jahre 1896.

Gegen die Entscheidung des Schiedsgerichts ist in den meisten Fällen der Rekurs an das Reichsversicherungsamt gestattet. Hier ist aber die entgegengesetzte Entwicklung zu beobachten als bei den Schiedsgerichtsentscheidungen. Denn während des letzten Jahres kamen auf je 100 rekursfähige Schiedsgerichtsentscheidungen in der gewerblichen Unfallversicherung 34,70 Rekurse gegen 29,76 im Vorjahre und in der landwirtschaftlichen Unfallversicherung 24,18 Rekurse gegen 21,37 im Vorjahre.

Diese beiden, scheinbar entgegengesetzten Erscheinungen sind sicher zu einem guten Teile zurückzuführen auf die bessere Rechtskenntnis bzw. Beratung der Arbeiter. Denn den Bescheidern der Berufsgenossenschaften muß stets eine Rechtsbelehrung darüber zugesagt werden, daß eine Berufung an das Schiedsgericht zulässig sei. Hieraus kann ein schlecht unterrichteter Arbeiter den Schluß ziehen, daß er stets am besten thut, wenn er die Berufung einlegt. Die bessere Belehrung aber führt die Arbeiter schließlich dazu, in allen offenbar aussichtslosen Fällen auf eine Berufung zu verzichten. Bei den Rekursen liegt dagegen das Verhältnis ganz anders. Denn in den Schiedsgerichtsentscheidungen fehlt jeder Hinweis auf den eventuell einzulegenden Rekurs. Die Folge davon ist, daß viele Arbeiter vor ihrem Rechte, das Reichsversicherungsamt in solchen Fällen anzurufen, keine Ahnung haben und aus diesem Grunde den Rekurs nicht anhängig machen. Werden aber die Arbeiter über ihre Rechte genügend aufgeklärt, so werden sie in den geeigneten Fällen den Rekurs einlegen.

Daß durch die Tätigkeit unserer Arbeitersekretariate eine sachgemäße Erledigung der Unfallsachen ganz erheblich gefördert wird, liegt auf der Hand. Wir können aber auch einen zahlenmäßigen Beweis dafür beibringen. Das Arbeitersekretariat in Lübeck hat im letzten Jahre 82 Berufungen eingelegt. Davon hatten:

vollen Erfolg	32	Berufungen
teilweisen Erfolg	5	„
zusammen	37	Berufungen

Ohne Erfolg waren dagegen nur 21 Berufungen, so daß also von den Berufungen, deren Ausgang bekannt geworden ist, 63,8 Proz. ein günstiges und 36,2 Proz. ein ungünstiges Resultat gebracht haben. Von den im ganzen Reiche während des letzten Jahres anhängig gemachten Berufungen hatten:

vollen oder teilweisen Erfolg	28,28	Prozent
keinen Erfolg	70,48	„

Während also das Arbeitersekretariat in Lübeck in fast zwei Drittel aller Fälle ein für die Arbeiter günstiges Resultat erzielen konnte, war dies bei allen Berufungen im ganzen Reiche noch nicht einmal in einem Drittel der Fälle möglich. Gewiß ein schönes Zeugnis für die segensreiche Tätigkeit der Arbeitersekretariate.

Im Laufe der letzten Jahre haben nun die Arbeitersekretariate eine immer größere Bedeutung erlangt: eine ganze Reihe von Städten weist bereits eine solche Einrichtung auf, und von Jahr zu Jahr entfalten die Sekretariate eine umfangreichere Tätigkeit. Diese Thatsache kommt bereits auch bei den Zahlen zum Ausdruck, die sich auf das Ergebnis aller Berufungen und Rekurse beziehen. Und zwar tritt dies am stärksten in der gewerblichen Unfallversicherung hervor, da die Arbeitersekretariate am meisten von gewerblichen Arbeitern angerufen werden. Es hatten nämlich in der gewerblichen Unfallversicherung einen für die Arbeiter günstigen Ausgang:

im Jahre	von den Berufungen	von den Rekursen der Arbeiter
1898	25,06 Prozent	18,6
1899	26,19	19,9
1900	26,93	24,8
1901	30,02	26,9

Mithin eine stetige Entwicklung zum Besseren. Von Wichtigkeit ist ferner, welche Streitpunkte zu den Klagen geführt haben. Hierbei gibt die folgende Auf-

stellung Aufschluß. Den durch Urteil erledigten Rekursen lag zu Grunde die Frage:

ob eine wesentliche Veränderung in denjenigen Verhältnissen eingetreten ist, welche für die Feststellung der Entschädigung maßgebend gewesen sind	in % aller Fälle
welcher Grad der Erwerbsunfähigkeit anzunehmen war	39,6
ob ein Zusammenhang zwischen dem Betriebsunfall und der Erwerbsunfähigkeit anzunehmen war	20,0
ob ein Betriebsunfall vorlag	18,8
ob der Unfall erwiesen war	8,1
	4,9

Die erste und zweite Frage gehören eigentlich zusammen, weil sie beide sich auf die Abschätzung der eingetretenen Verminderung der Erwerbsunfähigkeit beziehen. Diese beiden Fragen nun lagen nicht weniger als 59 Proz. aller Fälle zu Grunde. Hieraus ergibt sich, weldj eine große Bedeutung es hat, daß ein besseres Verfahren für die Feststellung des zu erscheidenden Schadens endlich durchgeführt werde. Die letzte Reform hat leider auch in dieser Beziehung keine erhebliche Verbesserung gebracht, dank der bürgerlichen Mehrheit im Reichstage, die alle diesbezüglichen Anträge der Sozialdemokraten wieder niedergestimmt hat.

Ein, aber ebenfalls nur geringer, Erfolg der letzten Reform der Unfallversicherung läßt sich nachweisen bezüglich derjenigen Abänderungen der bereits bewilligten Rente, die nach Ablauf der ersten fünf Jahre von der rechtskräftigen Feststellung der ersten Entschädigung“ erfolgen sollen. Diese Abänderungen konnten früher, wie alle übrigen auch jetzt noch, die Berufsgenossenschaften nach ihrem eigenen Belieben kurzzerhand vornehmen, und den Arbeitern blieb dann nichts übrig, als zu versuchen, ob sie auf dem langwierigen Wege der Klage zu ihrer bisherigen Rente gelangen konnten. Jetzt aber kann in solchen Fällen die Berufsgenossenschaft nicht mehr von sich aus die Rente heruntersetzen, sondern muß erst die Entscheidung des Schiedsgerichts anrufen. Darüber, wie diese Entscheidungen ausgefallen sind, liegen jetzt zum erstenmal Zahlen vor. Demnach sind im vorigen Jahre im ganzen 3426 derartige Entscheidungen gefallt worden. Von denselben sprachen sich 26,47 Proz. gegen die Herabsetzung der Rente aus und 73,35 Proz. für dieselbe. In 907 Fällen, in denen nach dem früheren Verfahren die Arbeiter durch die eigenmächtige Herabsetzung der Rente seitens der Berufsgenossenschaften aufgeregt und, falls sie nicht die Entscheidung des Schiedsgerichts angerufen hatten, auch materiell dauernd geschädigt worden wären, ist dies durch das neue Verfahren verhindert worden. Freilich in den meisten Fällen, in 2518, sind die Berufsgenossenschaften auch jetzt noch mit ihrem Antrage auf Verminderung der Rente durchgebungen und sicher oft genug, obgleich der Arbeiter die Herabsetzung seiner Rente als ein schweres Unrecht empfinden mußte. Mithin beweisen auch diese Zahlen, wie sehr unsere Unfallversicherung einer gründlichen Reform, einer durchgreifenden Verbesserung bedarf. -v. h.

**Ueber den Neubau eines Justizgebäudes in Leipzig**

hat die Finanzdeputation A des sächsischen Landtages folgenden Bericht an das Plenum erstattet:

Das vom Staatsfiskus nach dem Beschlusse der Ständeversammlung angekauft Areal, begrenzt von der Rolitte-, Arndt- und Eifenstraße, enthält 12 697 Quadratmeter, also wenig mehr als die Hälfte des in Dresden zur Verfügung stehenden Baugrundes. Es war dadurch eine größere Konzentration der ganzen Anlage geboten, auch die Notwendigkeit bedingt die Geschäftsräume in vier Geschossen unterzubringen.

Bei der bereits erfolgtenichten Bauung des umliegenden Areal's mußte es eine Aufgabe der Baubehörde sein, das Gefängnisgebäude den Wünschen der Anwohner und Passanten möglichst zu entziehen und dabei doch den hygienischen Forderungen Genüge zu thun. Das ist dadurch erreicht worden, daß die Zellen sämtlich nach den weiträumigen Höfen zu gelegt wurden.

Aus Rücksicht auf die Sicherheit war es geboten, an der Westseite des Bauplatzes, da, wo er an Nachbargrundstücke anstößt, die Wirtschaftsgebäude zu situieren und so einer Kollisionsgefahr möglichst vorzubeugen.

Der Haupteingang zum Gebäudekomplex, der einzige, der in der ganzen Anlage dem Publikum offen steht, liegt in der Mittelachse der Front an der Eifenstraße und führt zu einem geräumigen Vestibüle, zu dessen beiden Seiten 4 Meter breite Treppenanlagen den Verkehr nach oben vermitteln.

Im Untergeschoß des Hauptgebäudes befinden sich fünf Wohnungen für Beamte.

Die Staatsanwaltschaft und die amtsgerichtliche Straf-abteilung nimmt die linke südliche Seite des Erd-, des ersten und zweiten Obergeschosses ein. Das Zimmer des ersten Staatsanwaltes befindet sich im ersten Obergeschoß in der Nähe des Schwurgerichtssaales. Die Räume des Untersuchungsrichters liegen auf der rechten Seite des Erdgeschosses in unmittelbarem Anschluß an das Gefängnis.

Die Strafkammern haben mit fünf Verhandlungssälen in beiden Obergeschossen der Eifen- und Arndtstraßenfronten Platz gefunden; die Räume des Präsidenten liegen in centralster Lage in der Mitte der Hauptfront im ersten Obergeschoß, dahinter der große Schwurgerichtssaal. Hier sind die Zugänge für Richter, Staatsanwälte, Geschworene und Zeugen von denen des Publikums vollständig getrennt. Die Gefangenen können vorgeführt werden, ohne mit Zeugen und Publikum irgend in Berührung kommen zu können. Die Zimmer der Geschworenen sind unmittelbar an den Saal angrenzend für sich völlig abgeschlossen.

Während der Schwurgerichtsverhandlungen kann diese ganze Abteilung vom übrigen Verkehre des Publikums völlig abgeschlossen werden.

Die äußere Gestaltung der Architektur des Hauptgebäudes lehnt sich an Motive, die in der Bauperiode des sechzehnten Jahrhunderts gerade für Sachsen charakteristisch waren und bei großer Sparfamkeit in architektonischen Mitteln und Verwendung schlichter Materialien eine vornehme Gesamtwirkung ermöglichen.

Das Gefängnisgebäude in Kreuzesform wird begrenzt von zwei Lichthöfen von je 500 Quadratmeter Fläche und einem Wirtschaftshofe von 800 Quadratmeter Grundfläche. Da die Höhe des Gefängnisgebäudes 17 Meter beträgt, die Seitenlänge der Höfe ca. 35 Meter, so erblickt daraus, daß für Licht- und Luftzufuhr ausreichend gesorgt ist. Das Weibergesängnis liegt mit der Front nach Süden an der Arndtstraße, die drei Flügel des Kreuzes werden von der Männerabteilung in Anspruch genommen.

Die Einfrierung der Gefangenen erfolgt von der Rolittestraße aus durch die südliche Einfahrt nach dem Wirtschaftshofe. Schon da werden die Geschlechter geschieden und nach den in den Räumen des Untergeschoßes befindlichen Reinigungs- und Wabegellen geführt. Die Verbindungen zwischen dem Gefängnis, dem Untersuchungsrichter, der Staatsanwaltschaft und den Verhandlungssälen sind, für beide Geschlechter getrennt, die günstigsten



# Arbeiter Leipzigs!

Die Erklärung vom 6. März d. J. halten wir voll und ganz der Wahr- heit entsprechend aufrecht. Denn warum greift der **Holzarbeiterverband** uns nur in solchen Verjam- mungen an, wo wir keinen Zutritt haben? Die Vereinigung der Drechsler.

**Naturheilverein Leipzig-Süd, Connewitz.**  
Mittwoch den 16. April abends 1/8-11 Uhr im Vereinslokal Vortrag von Herrn Rolschel über: **Pflege und Erziehung des Kindes.** Beste willkommen. [3549]

**Krystall-Palast — Alberthalle.**  
Königl. Rumänischer  
**Cirkus Cesar Sidoli.**  
Heute Dienstag den 15. April abends 8 Uhr  
**Grosse Extra-Vorstellung.**  
Das Programm enthält 16 Nummern.  
**Letzte Woche: Mr. Julius Seeth 25 Löwen 25.**  
mit seinen  
**La bella Lopezina, Trapez-Künstlerin, Hassan, weissgeborener Hongst, in die hohe Schule geritten von Herrn Petoletti, Mile. Adrejohe Hollstein, die elegante Schutzeiterin. Massen-Pferdedressuren von Herrn und Frau Direktor Sidoli.**  
Vorkauf bei Herrn Platan, Cigarrogengeschäft, Goethestrasse, sowie von 10 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. im Cirkus. [3544]  
In Vorbereitung: **China.**

# Stadt Hannover.

**H. Ködderich, Seeburgstrasse 25-27.** [1721]  
Empfehle den geehrten Gewerkschaften meine Lokalkitäten, Vereinszimmer u. Saal von 20 bis 300 Personen fassend. Vorzügliche Küche, Mittagstisch, Abendstamm (keine Preise). Beste Bier. Schöne Fremdenzimmer, saubere Betten.

**Restaurant zur Nonnenmühle, Leipzig, Mühlgr. 14.**  
Empfehle meine freundlichen und geräumigen Lokalkitäten zur gefälligen Be- suchung. ff. Getränke, gute Küche. Kräftigen bürgerlichen Mittagstisch sowie jeden Sonntagabend Schweinsbraten. Hochachtend **Gustav Linsenbarth.** Gesellschaftssaal zu Vereins- und Familienfesten steht unentgeltlich zur Verfügung.

**Gaudlitz's Restaurant, Seeburg- strasse 84**  
Ren renoviert!  
Verkehrslokal mehrerer Gewerkschaften. Geräumiger Saal mit Bühne sowie Gesellschaftszimmer stehen Vereinen, Ge- werkschaften u. zur Verfügung.  
Mittags und abends reichhaltige Speisekarte zu mäßigen Preisen.  
ff. Bier von Riebeck & Co. und Eucher-Büroberg.

**Restaurant Drei Linden, Kleinzschocher**  
Plagwitz Strasse Nr. 58.  
Sonntag den 27. April Gesellschaftliches Brämienauslegen  
[3361] Achtungsvoll **Max Lüssig.**

**Restaurant zur Sächsischen Schweiz, Hänichen.**  
Heute Dienstag: **Einzugsschmaus.** Fr. Liebig.

**Bericht über den Schlachtviehmarkt**  
auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 14. April 1902.

a) **Auflauf:**  
580 Minder und zwar 230 Ochsen, 8 Kalben, 209 Kühe, 104 Bullen;  
289 Rinder;  
817 Stück Schafvieh;  
1518 Schweine und zwar 1518 deutsche, — aus  
8179 Tiere.

b) **Marktpreise für 50 kg in Mark.**

Tier- gattung	Bezeichnung	Lebens- gewicht	Schlach- tgewicht
Ochsen:	1. vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	—	68
	2. junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere aus- gewässerte	—	61
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	56
Kalben und Kühe:	4. gering genährte jeden Alters	—	60
	1. vollfleischig, ausgewässert, Kalben höchsten Schlachtwertes	—	65
	2. vollfleischig, ausgewässerte Kühe höchsten Schlach- twertes bis zu 7 Jahren	—	62
Bullen:	3. ältere ausgewässerte Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	55
	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	50
	5. gering genährte Kühe und Kalben	—	44
Schafe:	1. vollfleischig höchsten Schlachtwertes	—	60
	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	55
	3. gering genährte	—	50
Rinder:	1. feinste Wast- (Wollmilch-Wast) und beste Saugkälber	48	—
	2. mittlere Wast- und gute Saugkälber	40	—
	3. geringe Saugkälber	30	—
Schafe:	4. ältere gering genährte (Fleischer)	—	50
	1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	82	—
	2. ältere Mastlamm	30	—
Schweine:	3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	27	—
	1. vollfleischig der feineren Rassen u. deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	—	68
	2. fleischig	—	59
	3. gering entwickelte, sowie Säuen und Eber	—	55
	4. ausländische (aus )	—	—

c) **Verkauf:** 465 Minder u. zwar 185 Ochsen, 8 Kalben, 179 Kühe, 98 Bullen  
289 Rinder  
865 Schafe  
1887 Schweine

**Paul Schnander**  
Uhrmacher, L.-Plagwitz, Weissentferner Str. 30  
empfiehlt 1048  
Damenuhren von 10 an  
Herrn Uhren v. 4,50 an  
Reelle Garantie!  
Reparaturen unter  
Garantie billigst.

**Merkantil-Trockenplatten**  
Wir empfehlen als besonders gut, sauber und preiswert unsere  
ca. 6x9 9x12 12x16 1/2 18x18 18x24 u.  
501.— 1.75 1.95 8.85 Mk.  
**Höh & Hahne, Reichsstr. 6**  
Spezialhaus für Photographiebedarf.

**Prima Lampfen 6.50 Mk.,**  
Prima Aufsichtslampe 5 Mk., Repa-  
raturen an Fahrradern schnell u. bill.  
[3074] **Kurprinzstrasse 16.**

# Reichs-Ecke

Stadtbekannte Küche!  
**Rizzi-Bräu (hell und dunkel)**  
**Alt-Pilsener.**  
Reichsstrasse 45/47, Ecke Brühl.  
Täglich Specialgerichte.  
Telephon 5382. [9850] Paul Danneberg.

## Radfahrer.

Neue Räder unter reeller Garantie von 80-130 A. Zubehörteile billigst:  
Fahrbremsen 40 A, Carbid 55 A, Ständer 60 A, Fußhebel 25 A, Anschlageloden 15 A, Radlaufeloden 90 A, Griffe 25 A, Hosentlammern 30 A, Hosenschlingen 85 A, Blechschlüssel 2.25 A, Block- fetten 2.25 A, Doppelrollenfetten 3.75 A, Kettenpanner 35 A, Oellaternen 85 A, Acetylenlaternen 1.90 A, Batterien- halter 15 A, Luftpumpen 40 A, Fuß- pumpen 1.25 A, Pedale 2.50 A, Eng- länder 80 A, Aufsichtslampe 3 A, Lauf- länder mit Garantie 6 A u. 20 A.  
Leipziger Fahrrad-Haus  
Sebastian Bach-Str. 32. [3354]  
Preisliste gratis. Versand nach ausserh. Während d. Messe Sonntag geöffnet.

Billig! Billig!  
**25**  
**Bettstellen**  
mit Matratzen  
sind einzeln mit 5 A An- zahlung u. wöchentlich 1 A Abzahlung abzugeben.  
**S. Osswald**  
Rudwigplatz 7, I.  
gegenüber der Markthalle.

**Tauchaer Straße 32 (Battenberg).**  
Wer beim Einkauf von

# Möbel

Spiegel und Polsterwaren  
**viel Geld**  
sparen will, schade nicht die kleine Mühe, mein in der Tauchaer Straße 32, part., I. u. II. Et. u. Gange Straße 33, part., I., II., III. u. IV. Et. aufgestelltes Möbellokal in Augenschein zu nehmen. Durch die **kolossale Auswahl** findet jeder Kunde seine Befriedigung. Befriedigung jederzeit gern gestattet. Preislisten gratis u. franco. Freie Lieferung in ganz Deutschland.  
**Leipziger Möbelhallen**  
**Carl Max Raschig**  
Tauchaer Straße 32 (Battenberg)  
Gange Str. 33, pt., I., II., III. u. IV. Et.

Für **Sofa-Bezüge**  
empfehlen wir **allerbilligst**  
doppelbreiten bunten Moquette-Plisch von 5.80 Mk. an.  
**Kameeltaschen**  
Glatte und gemusterte Plische  
**Einfarbige Stoffe**  
in reicher Auswahl.  
**Teppiche**  
Vorlagen  
Gardinen, weiss und crème  
**Portièren**  
Räuserstoffe.

**Schäfer & Thomas**  
Brühl 45  
partiere und 1. Etage.  
En gros und en détail. [3610]

# Gustav Hampel

Schirmfabrik — Hainstrasse 31  
empfiehlt sein grosses Lager in  
**Sonnen- und Regen-Schirmen**  
von den einfachsten bis zu den elegantesten  
Neuheiten in gediegenster Ausführung zu  
billigsten Preisen.  
**Sonnen-Schirme**  
in den apartesten neuesten Farben von  
Mk. 2.50 an.  
**Regen-Schirme**  
von Mk. 1.50 an.  
Reparaturen schnell und billig.  
Telephon 6993.

# Samen

für Einfassungen.  
Frühkartoffeln, Stedzwiebeln,  
Georginen, Nelkensenker  
**Gemüse- und Blumenpflanzen**  
aller Art, täglich frisch.  
**Moritz Bergmann**  
Samenhandlung [3468]  
7b Neumarkt 7b  
nächt dem Gewandgässchen.

# „Prosol“

schützt unbedingt vor nassen und kalten Füssen und garantiert eine 4fache Haltbarkeit der Sohlen.  
**Alleinverkauf**  
für Leipzig u. Umgebung:  
**A. Winter, Leipzig**  
Eisenbahnstrasse 25. [3318]

**Mounts-Garderobe**  
10 Alle Herren 10  
kann sich hochdelegant und sehr billig kleiden. Neue und wenig getragene Anzüge, Fracks, Hüte, Frühjahrs-Paletots, Gesellschafts-Anzüge, auch teilweise.  
10 Schaul, Große Fleischergasse 10  
Goldene Krone, zu beachten.  
Bitte u. mit St. Fleischergasse zu verwechseln.  
**Schnellfabrik mit Dampftrieb**  
Münzgasse 7. Vorblätter f. 6. 4/2, A  
D. 3/2 b. 4 A, Kinder  
2/2 A an nach Größe. Gummizüge f. 5. u. D. 1 A. Kleiderlein schnell, gut, billig.

**Neue**  
**Gummi-Reifen für Kinderwagen**  
per Stück 1 Mk., offeriert  
**Hermann Wrück**  
Sternwartenstr. 44.  
Gändler erhalten Rabatt!  
**Rossfleisch-Verkauf.**  
Täglich frisch. Sauerbraten u. Röhren.  
ff. Bratenfleisch per Pfd. 28 Pf.  
**W. Thomas, Rabet 58**  
an der Kirche

**Für den Garten.**  
Sämereien, Knollen, Stauden,  
Rosen, hochstämmig und niedrig,  
Beerensträucher u. Gemüsepflanzen  
empfehlen in vorzüglichen Qualitäten zu  
billigsten Preisen [3-96]  
**Pabst & Kunert**  
Leipzig, Windmühlenstr. 23.  
Int. Speisehaus, Lind., Glosorstr. 2.  
tuff. Suppe 30 Pf., 6 Speisen 1.70 Mk.

**Monatsgarderobe.**  
J. Kindermann, Salzgässchen 9, I.  
am Markt u. Rathaus.  
Empfehle in reicher Auswahl allerfeinste  
Frühjahrs-Paletots, komplette Anzüge,  
alle Facons u. Welten. Eleg. Fracks u.  
Gesellschaftsanzüge, auch teilweise.

# M. Kemski

6 Nürnberger Str. 6  
dicht am Johannisplatz.  
Schlagwerk-  
Regulator  
wie neubestehend  
Nachtbühnengehäuse  
mit Schlagwerk halb  
und voll schlagend  
unter reeller schrei-  
licher 5jähriger  
Garantie für  
richtiges Gehen und  
Schlagen von  
**Mk. 8**  
346] an.  
Trotz der billigen Preise  
allen Lesern der Volkszeitung noch  
10 Prozent Rabatt.

**ff. Cigarren**  
empfehle zu Engros-Preisen à 100 St.  
2.30, 2.60, 3.— u. 3.40 Mk.  
**C. Dinter, L.-Connewitz**  
und Dölitz.

# Auffallend

schnell und harttrocken sind die  
**Fussboden-**  
**Glanz-Lack-Farben**  
der **Marien-Drogerie G. O. Heinrich**  
L.-Plagwitz, Karl Heine-Str. 75.  
Rito 1.50 Mk., 1/2 Rito 80 Pf.  
**Heilmagnetiseur**  
**Paul Schürer** aus dem Erzgeb.  
vorübergehend  
Volkmarsthorf, Ludwigstr. 74  
Erfolgreichste Behandlung der ver-  
schiedensten Krankheiten.

**Grossen Dank**  
Herrn Heilmagnetiseur Paul Schürer,  
welcher die lebensgefährliche Blutung  
meines Kindes, nachdem jede andere  
Hilfe erfolglos war, sofort stillte.  
Volkmarsthorf, den 10. April. [3546]  
Ludwigstr. 58. Horn. Klässig.

Empfehle meine  
**Damenbinden**  
Gummifäden für Massage, Wochen-  
und Krankenpflege. [3110]  
Häuerangenhobel. Gabelstetten für  
kraube Kinder. Preisliste 30 Pf.  
Frau Auguste Graf, Ritalstrasse 4.  
Jotze  
Stempel Arth. Burgstr. 25  
Gasch 44 d. Thie. Vol.  
**Stabile Fahrräder**  
für Dam. u. Herren A 125, 150, 175, 200.  
Gefabrene Räder billigst.  
**Sommerlate. Pfaffenwörder Str. 13.**  
Kunzingerstr. 24.  
**Barth, Stille Kinderwagen,**  
Puppenwagen u. Schussblei. [10747]  
Fahradmäntel v. 7 A an, Aufsichtslampe  
v. 4.50 A an. Garantie. Humboldtstr. 83.

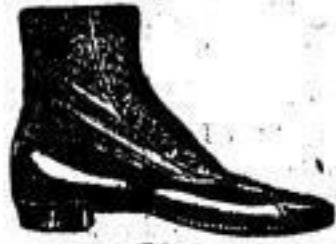
# Geschäfts-Uebernahme.

Hierdurch beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, dass ich seit 1. April s. c. das von Herrn **Otto Selle** am hiesigen Platze geleitete grosse

## Schuhwaren-Lager, Leipzig-Neustadt, Eisenbahnstr. 29

übernommen habe und solches unter meiner Firma

# Carl Kretzschmar



weiterführe. Das dem Geschäft seit Jahren entgegengebrachte grosse Vertrauen werde ich mir durch prompte, stets coulante Bedienung auch ferner zu bewahren suchen.

Wie bisher, führe das seit zwanzig Jahren hier so beliebte, anerkannt solide Fabrikat von



# Gotthard Enke, Zwenkau



Ausstellung 1897 mit dem Ehrenpreise der Stadt Leipzig ausgezeichnet.

Der grössten Auswahl höchster Saison-Neuheiten vom einfachsten bis elegantesten Genre werde stets meine besondere Aufmerksamkeit widmen und empfehle mich einem geneigten werten Wohlwollen. Hochachtungsvoll **Carl Kretzschmar**.

Mehrere übernommene ältere Bestände offeriere, solange der Vorrat reicht, mit **20 Prozent Rabatt**.

**Achtung!** **Achtung!**

## Total-Ausverkauf!

Wegen vollständiger Geschäfts-Aufgabe beginnt **Donnerstag den 17. April** der Total-Ausverkauf meiner riesenhaften Lagerbestände, bestehend aus den elegantesten u. dauerhaftesten Schuhwaren zu enorm billigen Preisen. [8541]

### Schuhwarenhaus C. Seltmann

Lindenau, Merseburger Straße 31.

Gestützt durch das gesunde Urteil des Publikums nimmt Sunlight Seife den ersten Rang als Wasch- u. Haushaltungsseife ein.

## Sunlight Seife

Nach Vorschrift angewendet vereinfacht sie die Arbeit und verlängert die Haltbarkeit der Wäsche, da bei ihrer grossen Reinigungskraft der schädliche Sodazusatz überflüssig ist. Ein Versuch überzeugt.

### Gelegenheits-Käufe.

Herren-, Damen- und Kinderschuhe kaufen Sie zu staunend billigen Preisen bei **Tobias Schmul, Nikolaistr. 35.** Bitte genau auf meine Firma zu achten. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. [2877]

Kaufen Sie **Strohüte**

für Damen, Mädchen und Kinder viel billiger, hübscher und bequemer, als auf der Messe, nur in der **Dresdener Strohhut-Industrie** Brühl 8 (neben der Gahnstraße). [3239] Für Modistinnen billigste Bezugsquelle.

## Konkurs-Waren-Ausverkauf

der **Max Scholzschens Konkursmasse** und anderer Waren

**44 Petersstrasse 44.**

Zum Verkauf gelangen in einzelnen und ganzen Parthien: Teppiche, Portièren, Steppdecken, Schlafdecken, Reisdecken, Linoleum, Läuferstoffe, Bettvorleger, alte Serica Felle, Störs, Tischdecken.

Der Verkauf findet statt von vormittags 9 bis 1 Uhr und von 1/3 bis 8 Uhr abends. Umtausch findet nicht statt, Verkauf nur gegen Bar.

Photograph **Pinkau & Leipzig** **Atelier Gehler** Turnerstr. 11 u. Wochentags

Aufnahmest. Sonn- von 9-5 Uhr.

# Sternburg Versandbier

findet in Leipzig einen rapid steigenden Absatz. Seit Bekanntwerden der umfangreichen Bierpanscherien in Kulmbach u. s. w. ist der Verkauf um mehr als das Doppelte gestiegen.

## Freiherrl. von Sternburgsche Brauerei Lützschena-Leipzig.

### Jährlicher Bier-Verkauf ca. 95 000 Hektoliter.